Diplom-Arbeiten an der Architektenschule der E.T.H.

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **79/80 (1922)**

Heft 11

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-38151

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Weiter wird zur Abkürzung gesetzt:

$$\frac{G J_p}{r^2} = H$$

und als Wellenkonstante, bezw. „Systemkonstante" benützt.

Obwohl die Darstellung von *H. Wydler* zu richtigen Resultaten führt und als Grundlage seines Berechnungsverfahrens der kritischen Drehzahlen von Mehrmassensystemen von praktisch hohem Wert ist, muss sie doch in *formaler* Hinsicht als wenig befriedigend bezeichnet werden, da sie die niemals übereinstimmende Richtung der, bei Verdrehung um einen Quadranten sogar in Quadratur stehenden Grössen P und T, die im „Umkehrpunkt" gleichgesetzt werden, vernachlässigt. Wie aus der rechten Seite von Abbildung 1 ersichtlich ist, wirkt tatsächlich beim Verdrehungswinkel α, der dem Schiebungsbogen $B B'$ entspricht, die Schubkraft P bei B' tangential; anderseits wirkt von B' aus die Zentrifugalkraft

$$Z = m r \omega^2$$

radial und ihre von Wydler mit T bezeichnete Komponente ist tatsächlich gleich:

$$+T = m r \omega^2 \sin \alpha$$

und kann nur von:

$$P \cos \alpha = \left(c_t \frac{f}{r^2}\right) \cdot \cos \alpha = -T$$

im Gleichgewicht gehalten werden. Wir haben somit die Beziehung:

$$m r \omega^2 \sin \alpha = c_t \frac{f}{r^2} \cos \alpha.$$

Mit Rücksicht auf: $f = r \alpha$

und für kleine Verdrehungen mit:

$$\sin \alpha = \sim \alpha; \quad \cos \alpha = \sim 1$$

folgt:

$$m r \omega^2 \alpha = c_t \frac{r \alpha}{r^2}$$

und daraus die kritische Winkelgeschwindigkeit der Torsion:

$$\omega_t = \sqrt{\frac{c_t}{m r^2}}.$$

Wir setzen noch statt $(m r^2)$ das Massenträgheitsmoment Θ und geben neben ω_t weiter noch die kritische Drehzahl ν_t der Eigenschwingung an und erhalten:

$$\omega_t = \sqrt{\frac{c_t}{\Theta}}; \qquad \nu_t = \frac{1}{2\pi}\sqrt{\frac{c_t}{\Theta}}$$

Indem wir noch anstelle von c_t die ihr reziproke Grösse Γ einführen, erhalten wir die von uns in einer frühern Veröffentlichung bevorzugte[1]) Darstellungsform:

$$\omega_t = \sqrt{\frac{1}{\Gamma \Theta}}; \qquad \nu_t = \frac{1}{2\pi}\sqrt{\frac{1}{\Gamma \Theta}}$$

Unserer Ableitung kann man, wie übrigens den meisten Sätzen über Torsionsfestigkeit, vorwerfen, dass sie zunächst nur für kleine Winkel α zutreffen; jedoch muss sie in formaler Hinsicht als korrekt bezeichnet werden.

3. Dehnungsschwingungen. Statt der einfachen Maschinenwelle betrachten wir nun das Kurbelgetriebe, das entweder zwischen zwei parallelen Wellen als „Parallelkurbelgetriebe", oder zwischen einer drehenden und einer geradlinigen Bewegung als „Gleitkurbelgetriebe" wirkt, wobei als einzige Elastizität diejenige der Stangen-Dehnung in Betracht falle, wofür mit:

$$\gamma = \frac{1}{c}$$

die im Längenmass gemessene Deformation pro Einheit der Zug- oder Druckkraft in den Stangen eingeführt sei. Beim Einmasse-System nach Abbildung 2 hat die Gleichsetzung der kinetischen Energie $\left(\frac{m v^2}{2}\right)$ und der potentiellen Energie (von der Form: Kraft mal Weg) mit Rücksicht auf:

$$v = x \omega$$

und mit Rücksicht auf den Mittelwert $\frac{c x}{2}$ der elastischen Kraft, deren Deformationsweg x ist, die Form:

$$\frac{m (x \omega)^2}{2} = \frac{c x}{2} x$$

[1]) Auf Seite 147 von Band LXXII (am 12. Oktober 1918).

woraus das der Eigenschwingungszahl entsprechende ω mit

$$\omega = \sqrt{\frac{c}{m}} = \sqrt{\frac{1}{\gamma m}}$$

bezw. die Eigenschwingungszahl ν mit:

$$\nu = \frac{1}{2\pi}\sqrt{\frac{c}{m}} = \frac{1}{2\pi}\sqrt{\frac{1}{\gamma m}}$$

folgt. Beim Zweimassen-System nach Abbildung 3 bestehen zwei simultane Energiegleichungen:

$$\begin{cases} \frac{m_1 (x_1 \omega)^2}{2} = \frac{c (x_1 + x_2)}{2} x_1 \\ \frac{m_2 (x_2 \omega)^2}{2} = \frac{c (x_1 + x_2)}{2} x_2 \end{cases}$$

weil die elastische Kraft, die pro Längeneinheit gleich ist der Konstanten:

$$c = \frac{1}{\gamma}$$

die Gesamtdehnung, die durch die Wegsumme $x_1 + x_2$ gemessen wird, hervorruft. Die Summierung der Energiegleichungen liefert:

$$\frac{1}{2}\omega^2 \left(m_1 + m_2 \frac{x_2}{x_1}\right) = \frac{2}{2} c \left(1 + \frac{x_2}{x_1}\right)$$

während aus dem Quotienten der Energiegleichungen:

$$\frac{m_1}{m_2} = \frac{x_2}{x_1}$$

folgt. Setzt man diesen Wert in die vorherige Gleichung ein, so folgt aus:

$$\omega^2 (m_1 + m_1) = 2 c \left(1 + \frac{m_1}{m_2}\right)$$

das der Eigenschwingungszahl entsprechende ω mit:

$$\omega = \sqrt{c\left(\frac{1}{m_1} + \frac{1}{m_2}\right)} = \sqrt{\frac{m_1 + m_2}{\gamma m_1 m_2}}$$

bezw. die Eigenschwingungszahl ν mit:

$$\nu = \frac{1}{2\pi}\sqrt{c\left(\frac{1}{m_1} + \frac{1}{m_2}\right)} = \frac{1}{2\pi}\sqrt{\frac{m_1 + m_2}{\gamma m_1 m_2}}$$

die wir in frühern Veröffentlichungen benutzten[1]).

Es mag bemerkt werden, dass für die Kurbelgetriebe, die einem der Schemata nach Abbildung 2 oder 3 entsprechen, auch die, aus den harmonischen Drehmomenten der Trägheitskräfte hervorgehenden, erzwungenen Schwingungen elementar erhältlich sind, deren Ordnung, bezw. deren Verhältnis „Frequenz zu Drehzahl" allgemein Zahlenwerten aus der ganzzahligen Reihe: 1, 2, 3, 4 ... entspricht[2]).

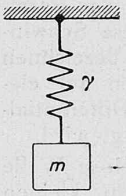


Abb. 2.

Abb. 3.

Man erkennt aus dem Auftreten solcher erzwungener Schwingungen, dass die Trägheitskräfte demnach für die „Getriebe", die „Dehnungsschwingungen" hervorrufen, wesentlich verwickeltere Erscheinungen zeitigen, als für gewöhnliche, nur auf Biegung oder Drehung beanspruchte Maschinenwellen, für die die Trägheitskräfte nur zu Eigenschwingungszahlen führen[3]). Glücklicherweise kennt und verwendet die Technik aber auch Getriebe, die sich hinsichtlich der Schwingungen nicht anders, als die gewöhnlichen Maschinenwellen verhalten.

Diplom-Arbeiten an der Architektenschule der E. T. H.

(Schluss von Seite 112)

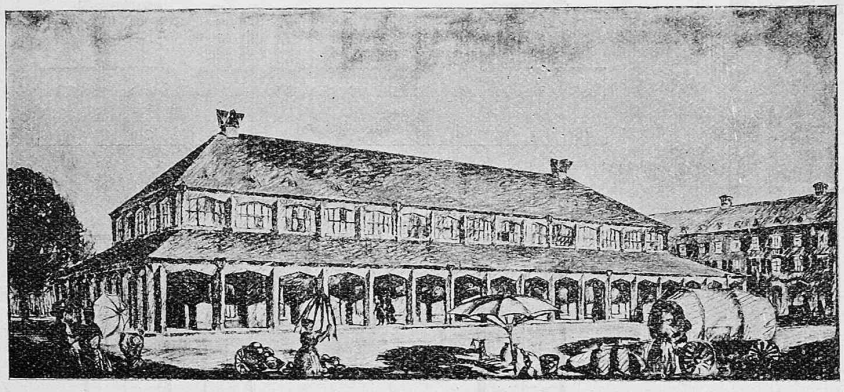
In Ergänzung der in letzter Nummer vorgeführten Entwürfe der Klasse Gull lassen wir hier einige Beispiele von diesjährigen Diplom-Arbeiten der Klasse Moser folgen. Wie bereits bemerkt, lag dieser Aufgabe ein Katasterplan mit Höhenkurven des Gebietes zwischen Burghölzli und

[1]) Seite 68 von Band LXVI (7. August 1915), sowie Seite 147 von Band LXXII (12. Oktober 1918).

[2]) Dass die Berücksichtigung weiterer Elastizitäten, als der in den Stangen allein angenommenen, und dass die Berücksichtigung von Lagerspiel komplizierend wirkt, wobei auch die Eigenschwingungszahl beeinflusst wird, möge mit Rücksicht auf Vollständigkeit bemerkt werden.

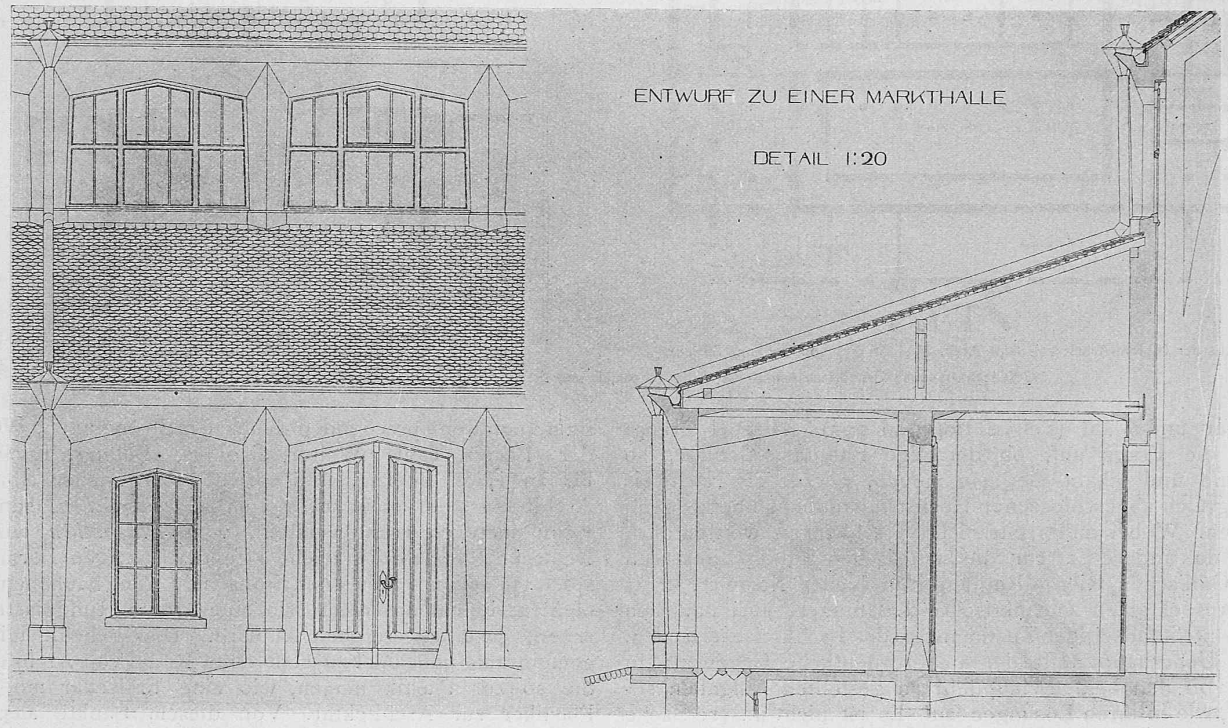
[3]) Wenigstens im Rahmen rein elementarer Betrachtung.

Aus den Diplom-Arbeiten der Architektenschule der E. T. H.
Klasse Prof. Dr. Karl Moser.



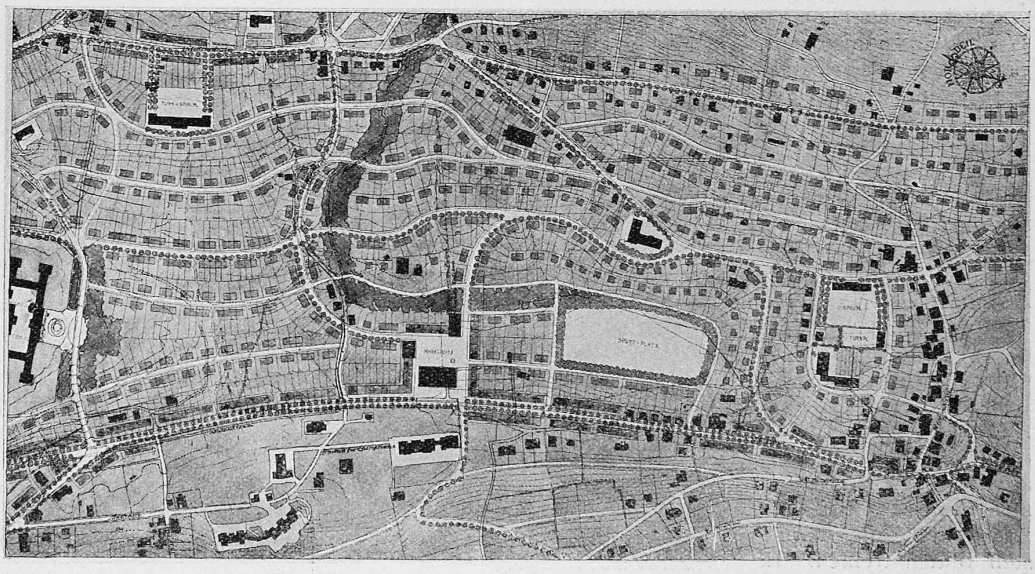
und Sportplatzes darstellt. Südlich von dieser Niederung (im Plane rechts) tritt eine Geländewelle gegen Westen hervor, die sich ebenfalls im Plane abzeichnet, sei es in der Strassenführung, sei es in der Betonung durch eine grössere Baugruppe. Der Marktplatz fand seine zweckmässige Lage etwa in der Mitte des Gebietes, von wo aus durch eine Rampenstrasse die Verbindung zum tiefer (seewärts) liegenden Bahnhof Zollikon sich ergibt. Soviel zur Erläuterung der Situation und ihrer planbestimmenden Faktoren.

Im Uebrigen war den Diplomanden volle Freiheit gelassen, was in der weitgehenden Verschiedenheit der Arbeiten zum Ausdruck kommt, am stärksten wohl in den hochmodernen Markthallen von

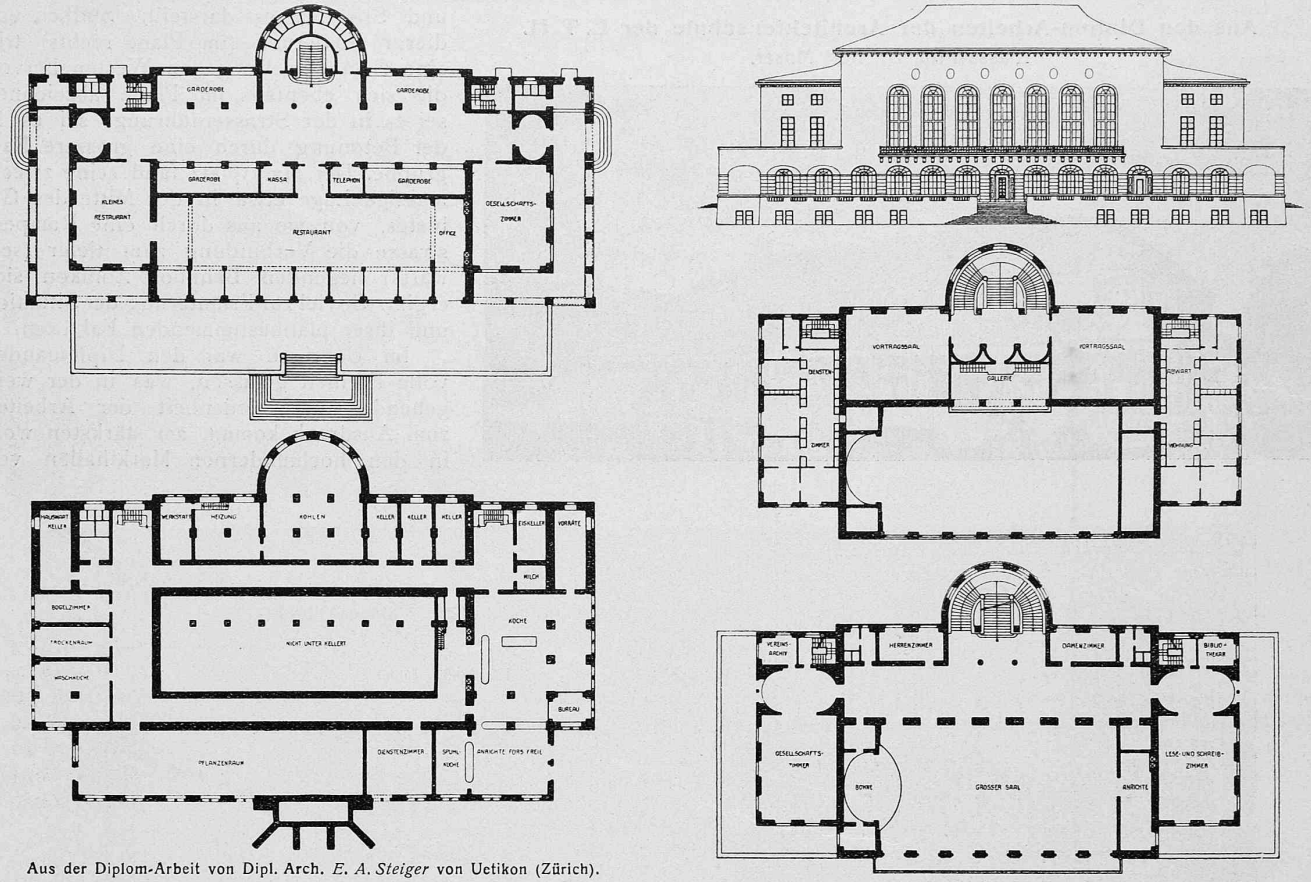


Markthalle zum Entwurf von Dipl. Arch. *R. Abegg* von Zürich. — Oben Schaubild, darunter Detail 1 : 100 (Original 1 : 20).

Zollikon zu Grunde. Die in allen Plänen hervortretende, von der Mitte des oberen Bildrandes schräg abwärts gegen Zollikon verlaufende Gerade ist eine unschön angelegte *bestehende* Strasse, die wegen ihres bereits vorgeschrittenen Ausbaues leider nicht mehr zu verbessern ist und beibehalten werden musste. Von der Natur vorgezeichnet ist der, ebenfalls überall wiederkehrende Grünstreifen, ein kleines Rinnsal, das nach unten in eine sumpfige flache Mulde (Eisfeld Zollikon) ausläuft, die als zur Bebauung ungeeignet, die gegebene Lage des Spiel-



Bebauungsplan zwischen Burghölzli und Zollikon, von Dipl. Arch. *R. Abegg*. — Masstab 1 : 10000.



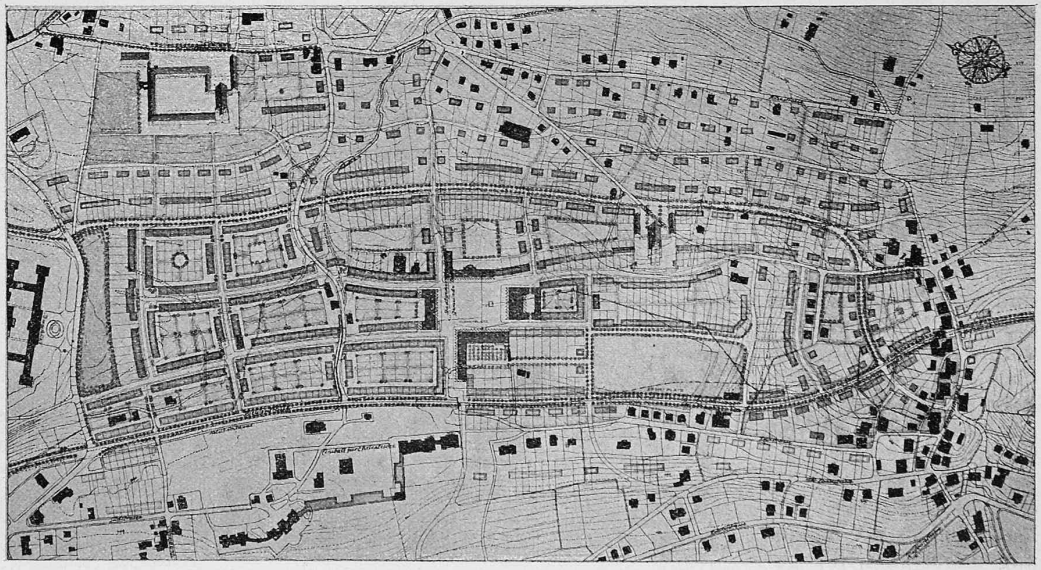
Aus der Diplom-Arbeit von Dipl. Arch. *E. A. Steiger* von Uetikon (Zürich).

Gesellschaftshaus; Grundrisse von Keller, Erdgeschoss, I und II. Stock und Hauptfassade. — Masstab 1 : 800.

Weber und Vital (Seiten 124 und 125). Hierbei drängt sich die Frage auf, ob derartige Phantasie-Gebilde, so reizend und pikant sie sein mögen, gerade als Nachweis erfolgreich abgeschlossenen Hochschulstudiums überzeugend wirken. Wobei anderseits nicht verschwiegen werden darf, dass das andere Extrem, die historischen Stil-Architekturen der Gull'schen Riesen-Rathäuser in letzter Nummer, trotz der respektablen zeichnerischen Leistungen, sich natürlich auch nicht allseitiger Zustimmung der Fachkreise erfreuen.

Ueberhaupt fällt der ausserordentliche Gegensatz in den von den beiden Hauptlehrern gestellten Aufgaben sowohl, wie in ihren Lösungen auf. Es ist nicht unsere Sache hier zu untersuchen, welche der beiden Richtungen die zeitgemässere ist, den Forderungen der Wirklichkeit in der Ausbildung der jungen Architekten näher kommt. Wir begnügen uns damit, sie in typischen Lösungen zu kennzeichnen und dem Urteil der Fachwelt zu unterbreiten.

Zur Befruchtung der bezügl. Diskussion verweisen wir auf zwei jüngst erschienene Beiträge der „Neuen Zürcher Zeitung". — In deren Nr. 855 (vom 30. Juni d. J.) gibt *Oscar Bie* unter dem Titel „Neues Bauen" Eindrücke einer Reise nach Holland wieder, wo bekanntlich die architektonischen Experimente expressionistischer Architektur die üppigsten Blüten treiben. Er vergleicht dann jene Bauten mit entsprechenden deutschen Strömungen, Werken der Bruno Taut, Walter Gropius, Belling, Luckhardt bis zu Hans Poelzig, und spricht vom „neuen Sinn für Architektur, der nicht mehr vom *Zeichnerischen,* sondern, wenn man es recht versteht, vom *Plastischen* ausgeht. Deutsche Phantasie entzieht sich der strengen Form und spielt in einem höchsten Sinne mit den baulichen Elementen, indem das Werk wie eine grosse Rundplastik gesehen, gestaltet, geschmückt wird. Dies scheint mir das gemeinsame neue Ziel zu sein einer Reihe von Architekten, die so zur Plastik neigen, wie eine Freischar moderner Plastiker zur Architektur. Von diesem Punkte aus wird Revolution versucht." — So der Berliner Kunstschriftsteller Oscar Bie in seiner im Ganzen sehr lesenswerten Betrachtung.

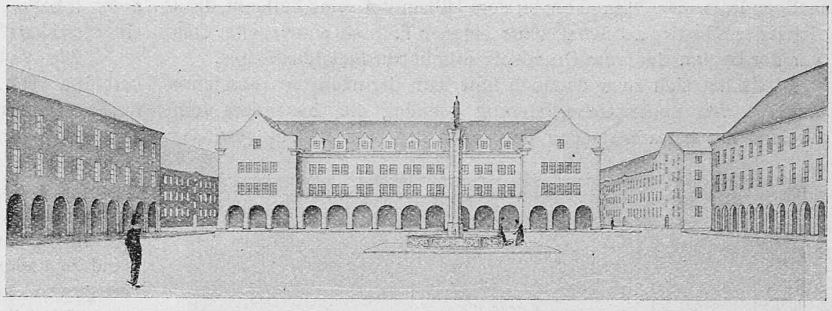


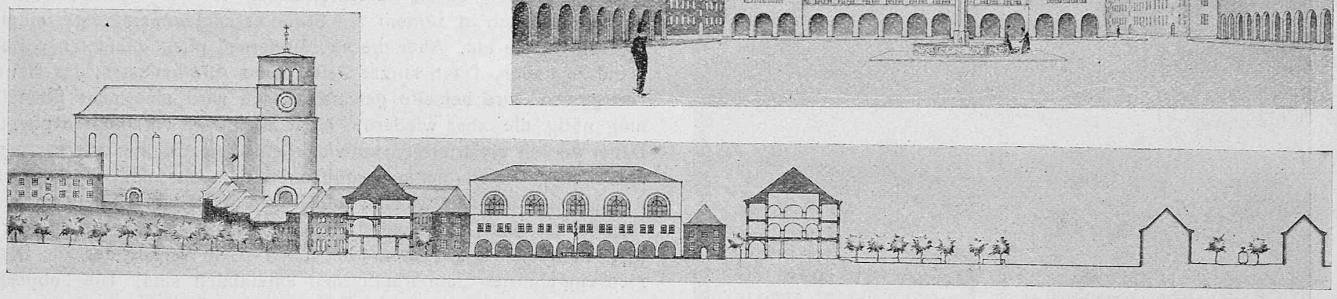
Bebauungsplan Burghölzli-Zollikon, von Dipl. Arch. *Werner Müller* von Schaffhausen. — 1 : 10 000.

Aus den Diplom-Arbeiten der Architektenschule der E. T. H.

Klasse Professor Dr. Karl Moser.

Marktplatz-Entwurf Werner Müller.





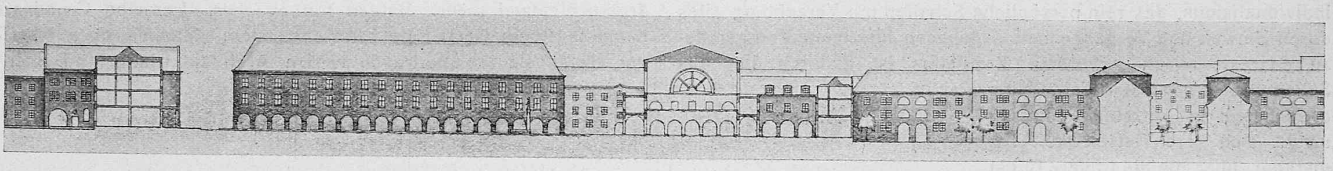
Unten: Querschnitt Ost-West, Ansicht der Markthalle. — Oben: Nördliche Platzwand (Gasthof). — Masstab 1 : 1500.

Als Aeusserung der Evolutions-Richtung brachte dann die „N. Z. Z." vom 10. Juli d. J. (Nr. 904) die Betrachtung von Hermann Muthesius, die wir, mit frdl. Erlaubnis der Redaktion, nachstehend vollinhaltlich wiedergeben, weil sie den Nagel wohl auf den Kopf trifft. Den beiden Professoren Gull und Moser danken wir, dass sie entgegenkommenderweise diese Publikation erleichtert haben, die der Fachwelt so interessanten Einblick in das Schaffen an unserer Architektenschule gewährt.

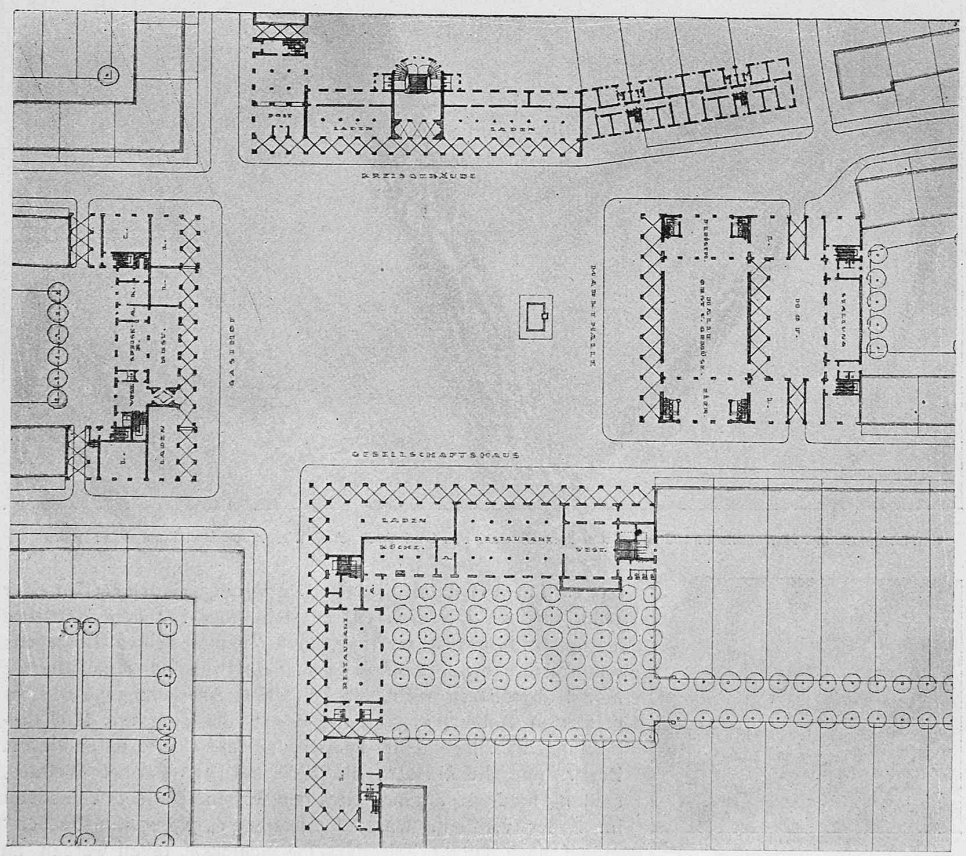
Ueber den Individualismus in der Architektur.

Von *Hermann Muthesius.*

Ein Rückblick auf die Kunst vergangener Jahrhunderte zeigt uns eine völlige Uebereinstimmung der gerade vorherrschenden Ausdrucksweisen. Es änderten sich zwar auch damals mit der fortschreitenden Entwicklung die Formen, aber der Uebergang aus einem „Stil" in den andern spielte sich in grossen Zeiträumen ab, und innerhalb der Stilepochen sehen wir uns stets einer durchaus geschlossenen, einheitlichen, anscheinend unbeugsamen Ueberliefe-



Längsschnitt Nord-Süd mit Westfassade des Kreisgebäudes und Querschnitt durch die Markthalle. — Masstab 1 : 1500.

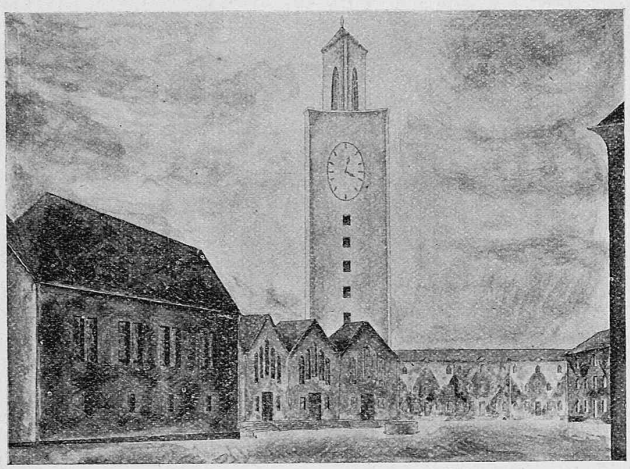


Marktplatz-Gestaltung zur Diplom-Arbeit von *Werner Müller* von Schaffhausen. — Masstab 1 : 1500.

rung gegenüber. Im 19. Jahrhundert trat plötzlich ein neuer Zustand ein, indem sich die damalige Generation umwandte, zurückblickte und die Formen früherer Zeitstile nebeneinander nachahmte, ohne ein inneres Verhältnis zu ihnen zu haben. Das Ergebnis dieses von aller bisherigen Uebung abweichenden Vorgehens war ein rascher Verfall der gewerblichen und architektonischen Künste. Man verlor den eigenen Halt und tastete wahllos dahin und dorthin. Die so oft beklagte Entstellung des Landes durch hässliche Bauten und die Anfüllung unserer Wohnungen mit Geschmacklosigkeiten sind das Vermächtnis, das uns diese Zeit der Irrungen hinterlassen hat. — Auf den Trümmern eines vergeudeten Gutes versuchte die Generation des endenden 19. Jahrhunderts einen neuen Ausgang zu gewinnen. Absage an jede Nachahmung gewesener Stile, Forderung einer lebendigen Gegenwartkunst, verschärfte Betonung von Zweck, Material und Konstruktion: mit diesem Programm begann die neue Kunstbewegung um 1895. Dass es an dem Wichtigsten fehlte, was zu einer Zeitkunst notwendig war, nämlich an dem Schatz von landläufigen, allgemeinen Formen, trat nicht voll ins Bewusstsein der da-

maligen Reformer. Man nahm zu dem Hilfsmittel seine Zuflucht, dass sich jeder Künstler zunächst seine eigenen Formen entwickelte. Das war der Beginn des zum Grundsatz erhobenen Individualismus.

Es hat sich zwar dennoch innerhalb der nächsten zehn Jahre eine Art von neuer Ueberlieferung gebildet, die, besonders vom Ausland her betrachtet, den deutschen Ergebnissen ein gewisses



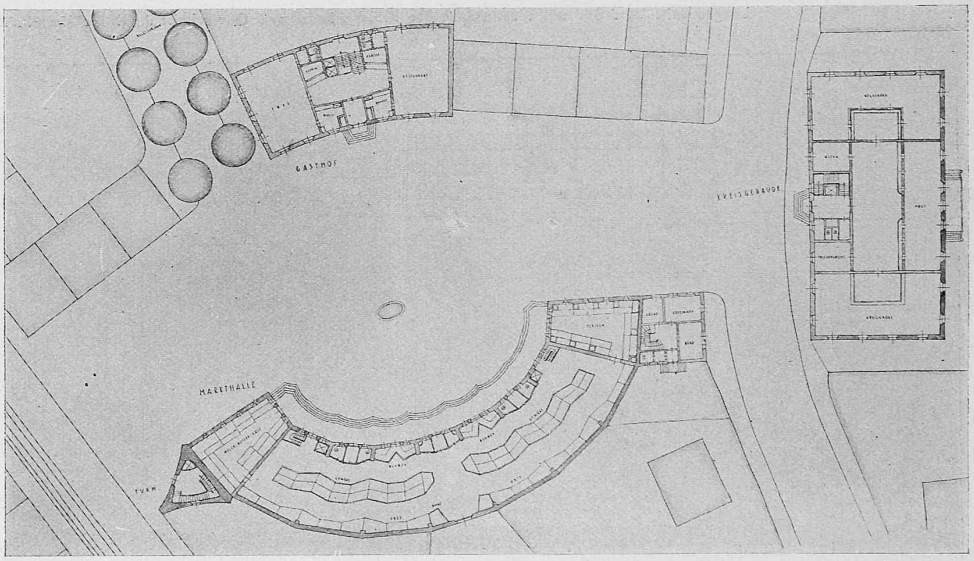
Ansicht des Marktplatzes von Dipl. Arch. *J. R. Weber.*

einheitliches Gepräge verleiht. Aber bei allen Gestaltern blieb der Drang bestehen, sich der persönlichen Ausdrucksweise hinzugeben. Er fand seinen Widerhall in der Malerei, der Plastik, der Dichtkunst, in jedem Zweige der Betätigung dieser Zeit. So ist der Individualismus, das rein persönliche Schaffen mit Verachtung alles durch Umwelt und Vergangenheit Gegebenen für unsere Zeit geradezu charakteristisch geworden. Zweifellos ist dadurch für das Schaffen eine gewisse Bereicherung erwachsen; in einzelnen Künsten macht sich eine Vielseitigkeit bemerkbar, über die die frühere Kunst vielleicht nicht im gleichen Masse verfügte. Man denke an das moderne Plakat und Ankündigungswesen (Schaufensterdekorationen, Reklame), an unsere freie Bühnendekoration, an die neue Tanzkunst, an die reizvollen Leistungen in der ständig wechselnden und sich erneuernden Mode des Frauenkleides. Ueberall ist dem Phantastischen breiter Raum gewährt, das Launenhafte, die geistreiche Wendung wird bevorzugt, das Unerhörte, Niedagewesene gilt für erlaubt. Auch in der Architektur bemerken wir neuerdings die Anfänge einer ähnlichen Richtung. Bedeutende Künstler schaffen rein individualistisch, abseits von jeder überlieferten Form, erfinden Neues, ergehen sich im Ausserordentlichen. Besonders nach dem Kriege ist das Signal von einer Gruppe von Architekten gegeben worden, voraussetzungslos zu schaffen, Neues, Unerhörtes zu erstreben, eine „radikale Architektur" an Stelle der bisherigen zu setzen. Blieben nun auch die meisten Phantasieentwürfe dieser Art Papierarbeit, so lässt sich doch bereits beobachten, dass hier und da derartige Entwürfe in die Wirklichkeit übergeführt werden. Kinos, Theater, Dielen sind die ersten Beispiele, doch folgen bereits Ausstellungsräume, Läden und Geschäftshäuser, deren Inhaber fürchten, zurückzubleiben; auch in die Wohnung hält eine „radikale" Innenkunst bereits ihren Einzug.

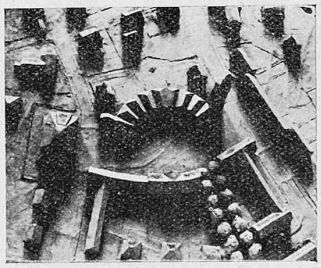
Die Welt ist zuächst von diesen Leistungen überrascht und verblüfft. Die Kunstpresse tritt aber rückhaltlos für sie ein. Man findet schliesslich, dass die dargebotenen Lösungen wohl interessant und in mancher Beziehung reizvoll seien. Zuletzt gewöhnt sich auch der Alltagsbeschauer an sie, er nimmt sie als „modern", „sezessionistisch" oder „expressionistisch" hin und richtet sich ein besonderes Fach in seinem auf Stilunterscheidungen eingestellten Inneren für sie ein. Aber dieses „Moderne" pflegt nicht lange Bestand zu haben. Nach kurzer Zeit kommt Allerneuestes, das Neue von gestern wird beiseite geschoben. Es wird eine neue Einstellung nötig, die aber wiederum nicht allzulange vorzuhalten pflegt. Dabei werden die früheren individualistischen Architekturleistungen überständig, ja sie nehmen allmählich den Charakter öffentlicher Aergernisse an. Schliesslich stehen sie als Abnormitäten an der Strasse, die das Gefühl verletzen. Man denke nur an die „modernen" Bauten, die zwischen 1900 und 1905 in Verfolg der aus Belgien eingeführten Schnörkelformen entstanden sind. Die Lobpreisungen, mit denen sie in der damaligen Kunstpresse begrüsst wurden, sind uns heute unverständlich. Der Beschauer hat diesen Erzeugnissen gegenüber das Gefühl, das ihn beschleicht, wenn er Bilder von Frauen in der Mode von vor zehn Jahren erblickt. Auch hier sind Auswüchse und Sonderbarkeiten vorhanden, die damals gefielen, ja Bewunderung erregten, uns heute aber als der Inbegriff der Hässlichkeit und Lächerlichkeit erscheinen. Der Unterschied zwischen unmodernen Kleidern und den nicht mehr gefallenden Bauwerken ist nun aber der, dass die Kleider nicht mehr existieren, sie sind ausgetragen, umgeändert, kurz, mit jenen Jahrzehnten, in denen sie Mode waren, von der Bildfläche verschwunden, während die Bauten noch dastehen. Ueberholte Kleider, Plakate, Bilder, ärgern niemand mehr. Bauten tun es aber. Derselbe Grundsatz hemmungsloser Gestaltung kann eben nicht gleichmässig auf Kleider wie auf Bauten übertragen werden. Architektur ist keine Damenmode. Ein individualistischer Bau vermag vielleicht fünf oder zehn Jahre zu interessieren, er steht aber 100 oder 200 Jahre an der Strasse und wird so neun Zehntel seines Bestehens voraussichtlich Aergernis erregen. Selbst die individualistischen Möbel überdauern nicht die Zeit ihrer Anerkennung. Die begeisterten Anhänger moderner Kunst, die sich um 1900 Einrichtungen im Jugendstiel kauften, seufzen heute unter diesem Besitz, und die Museen, die 1900 auf der Pariser Weltausstellung moderne Zimmer erwarben, haben sie heute verschämt im Keller verstaut. Dass die jetzigen „expressionistischen" Möbel nach kurzer Zeit dasselbe Schicksal teilen werden, ist vorauszusehen.

Aus den Diplom-Arbeiten der Architektenschule der E. T. H.

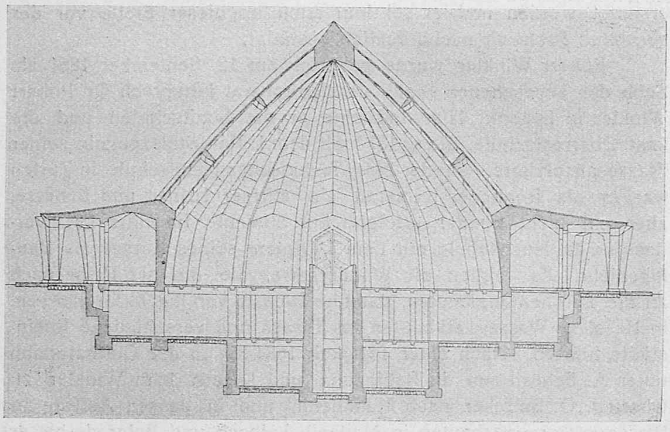
Klasse Professor Dr. Karl Moser.

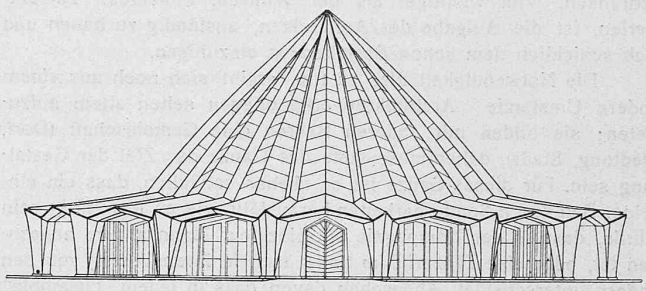


Marktplatz mit Markthalle und Gasthof aus dem Entwurf von Dipl. Arch. *J. R. Weber* von Wetzikon. — 1 : 1000.



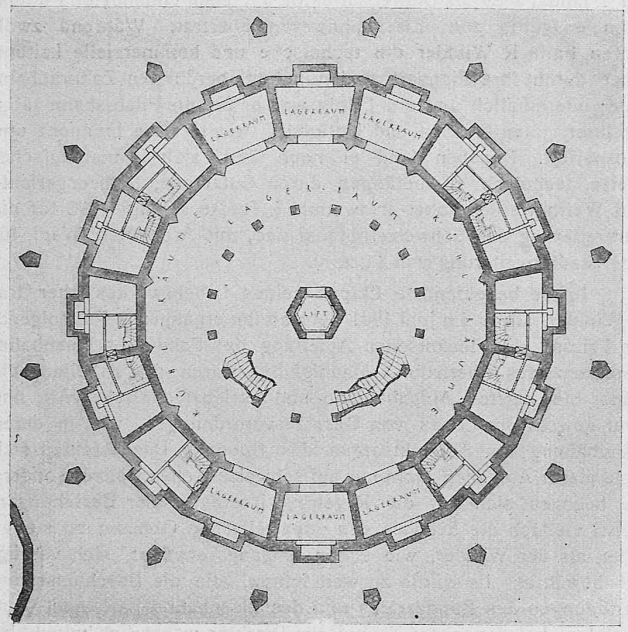
Fliegerbild vom Marktplatz-Modell zur Diplom-Arbeit *J. R. Weber.*

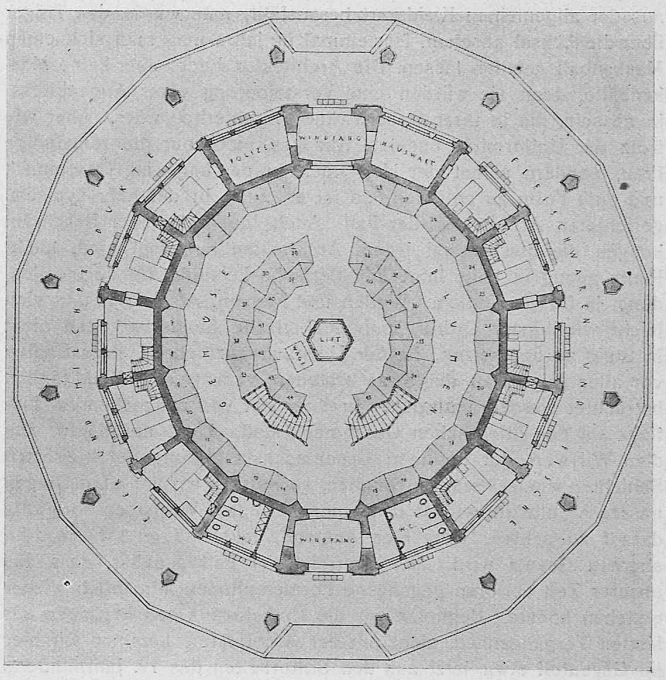




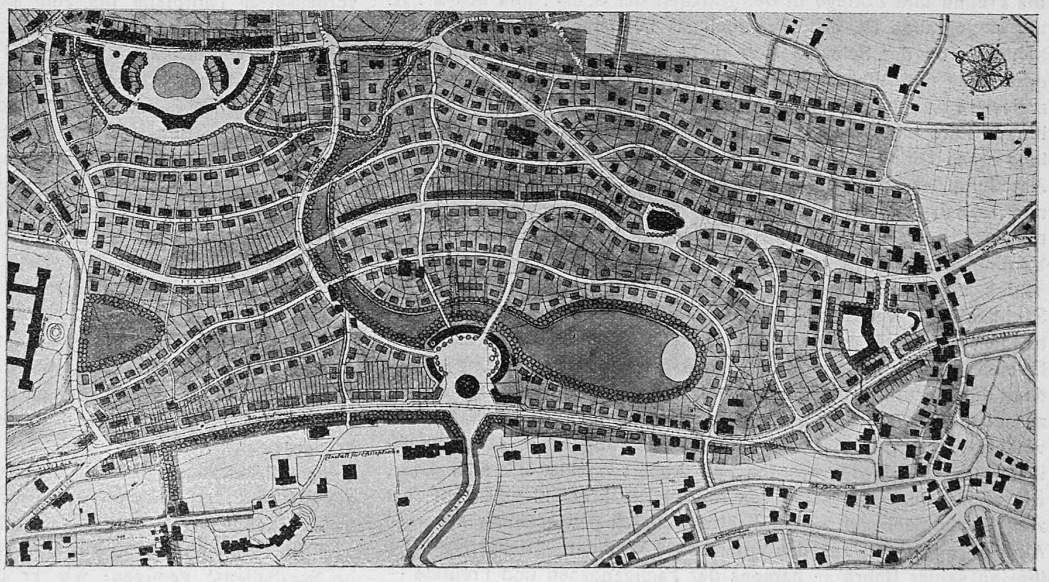
Markthalle zur Diplom-Arbeit von Dipl. Arch. *Cla Vital.*

Untergeschoss und Erdgeschoss, Schnitt und Ansicht. — 1 : 400.





Nun bedeutet es allerdings eine sehr weitgehende Forderung an den Architekten, sich von den Launen des Tagesgeschmackes abseits zu halten und die grosse Linie der Dauerwerte zu verfolgen. Vor allem ist dazu eine Selbstverleugnung nötig, die den heutigen Menschen im allgemeinen fern liegt, und die gerade der Künstler eher von der Hand weist als für nötig hält. Er ist im Gegenteil von dem Bestreben beseelt, sich bekannt zu machen, vor allem aber von der Kunstpresse beachtet, vielleicht empfohlen zu werden; und dazu muss er Sensationen liefern. Aber an und für sich ist doch festzuhalten, dass gerade in der Architektur, die gewissermassen Ewigkeitswerte schafft, das kleine Ich des Zeitschöpfers unerheblich ist. Ob ein Strassenhaus von dem Architekten Soundso herrührt, ist, wenn man das Ganze ins Auge fasst, von geringem Belang. In der Baukunst handelt es sich nicht um Augenblickskunststücke, mit denen das Tagespublikum unterhalten wird, sondern der Architekt übt eine der weitesttragenden und ernstesten Tätigkeiten aus, die es für den Menschen überhaupt gibt. Er liefert einen Beitrag zu der grössten und allgemeinsten Kunst des Volkes. Die Architektur ist die bei weitem wichtigste im menschlichen Schaffen, sie verleiht den Zeitaltern ihr Gepräge, sie gibt später noch von Völkern Kunde, die längst vom Erdboden verschwunden sind, während ihre architektonischen Werke noch stehen. Die ungeheure Verantwortung, die sich gerade aus dieser Dauerbarkeit der Architekturwerke ergibt, sollte kleinliches Geltendmachenwollen des Einzelnen be-



Bebauungsplan Burghölzli-Zollikon, von Dipl. Arch. *Cla Vital* von Sent (Graubünden). — Masstab 1 : 10 000.